

Text nach Martin Luther:

Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Liebe Gemeinde!

Es gibt eine Legende, nach der der Apostel Johannes im Greisenalter kaum mehr gesprochen habe. Wenn er es aber doch tat, dann immer nur die Worte „*Kinderchen, liebt einander!*“¹ Ich stelle mir also vor, wie der alte Mann bei den anderen in der Gemeinde sitzt. / Gebrechlich, vornübergebeugt – so lauscht er einer heftigen Debatte in der Gemeinde. Vielleicht ist es eine Debatte, in der nicht nur Bibeldverse durch die Luft fliegen, sondern auch viel allzumenschlicher Geltungsdrang mitschwingt. Also etwas, was wir hier in der Predigergemeinde ja zum Glück überhaupt nicht kennen. Bei einer solchen Debatte sitzt Johannes dabei und unterbricht plötzlich den Redefluss der anderen: „*Kinderchen, liebt einander!*“

Er spricht die Worte leise. Seine Stimme ist nicht mehr kräftig wie einst. Aber sie ist nachdrücklich, und sie hat dennoch (oder gerade deshalb) eine sanfte Autorität. Es ist eine Stimme, die sich nicht mit Argumenten beweisen muss. Sie muss sich auch nicht mit Lautstärke durchsetzen. Man hört dieser Stimme an, dass Johannes im Laufe seines langen Lebens zu dem gefunden hat, was wirklich zählt. /

Nachdem Johannes seine Worte gesprochen hat, ist den Menschen in der Runde klar, dass er damit alles gesagt hat, was zu sagen ist. Worum soll es gehen, wenn nicht um genau das – einander zu lieben?

¹ Dies und das Folgende verdanke ich von Allmen-Mäder, Dominik, Gotteserkenntnis für Amateure. In GPM 77 (2023), S. 392-398.

Wie schön, wie anziehend sind Menschen, die gelernt haben, andere wahrhaft zu lieben. Zu lieben nicht nur als ein Gefühl, sondern als eine tiefe Anerkennung ihres Menschseins, dass von Gott kommt. Wie schwer ist es, ein solcher Mensch zu werden, der andere wahrhaft liebt, gerade dann, wenn es schwierig mit ihnen wird!

Und: wie schnell kann sich das eben gemalte Bild vom sanften, liebesweisen Greis in Zerrbilder verwandeln: Zahnlos-naive „Nächstenliebe“, die alle Gräben zudecken will. Verbissen-gesetzliches Liebesgebot ... /

Schließlich geht es manchmal auch darum, Debatten im Namen der Liebe zu Ende zu führen, anstatt sie mit einem „Seid doch nett zueinander!“ zuzukleistern. Ich denke zum Beispiel an die Debatte darüber, ob Geflüchtete die gleiche Würde haben und die gleiche Liebe verdienen wie die, die schon immer (oder zumindest schon seit ihre Eltern 1945 geflüchtet sind) hier wohnen. Das Mäntelchen der Liebe – und des Schweigens – (nur als Beispiel) über den erstarkenden Faschismus in diesem Land zu decken und so zu tun als gäbe es ihn nicht: das kann und das darf nicht unser Weg sein. So zu tun, als wäre es nicht so, dass jeder und jede dritte in diesem Land bereit ist, eine Partei zu wählen, die offen davon spricht, dass sie Muslime gewaltsam deportieren will: Das kann und das darf nicht unser Weg sein. „Nächstenliebe verlangt Klarheit“ sagt eine Losung unserer Landeskirche. Das finde ich richtig und wichtig. Und zugleich höre ich den alten Johannes mir von da unten zurufen: „Ja, aber Klarheit verlangt auch Liebe.“

Das, liebe Gemeinde, ist die Spannung in der wir leben, wann immer wir mit Menschen zusammenkommen, die anders denken als wir. Mit Menschen vielleicht, die die Werte mit Füßen treten, die wir als Einzelne vertreten und für die wir leben. Werte, die wir auch als Kirche Christi stark machen müssen, wenn wir denn Kirche Christi bleiben wollen.

Für Johannes ist die Liebe jedenfalls nicht nur ein Gefühl. Sie ist ein Ausdruck des Göttlichen. „Wer nicht in der Liebe lebt, kennt Gott nicht. Denn Gott und die Liebe sind identisch.“ Soviel du Liebe in dir findest, soviel ist Gott in dir. Nur um diese Liebe zu erscheinen zu lassen, ist Gott zur Welt gekommen. In Christus. In dir. In mir.

Mir bleibt am Ende nur zu sagen, worauf es ankommt, was zählt: Kinderchen, liebt einander.

A M E N !